

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 34 (1901)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 20.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Der Kern des Lebens. — Schulsabvention und „Religionsgefahr“. — Alkohol und geistige Leistungsfähigkeit. — † Emil Rothenbach. — Stadt Bern. — Ein Elend im Gesangwesen. — Biel. — Thun. — Sumiswald. — Seminar Hofwil. — Kleindietwil. — Zur Berufswahl. — Rekrutenprüfungen. — Verschiedenes. — Litterarisches. — Humoristisches. — Briefkasten.

Der Kern des Lebens.

Es war ein Dort und war ein Hier,
Es war ein Damals, war ein Jetzt,
Daraus dein eigenstes Brevier
Des Lebens sich zusammensetzt.

Du blätterst hin, du blätterst her,
Du blätterst vorwärts und zurück,
Und findest stets die eine Lehr':
Die Liebe ist das ganze Glück.

Sie segnet Ruh' und Arbeit dir,
Sie würzet dir dein täglich Brot.
Im Glücke ist sie deine Zier,
Sie ist dein Trost in aller Not.

Drum halte an der Liebe fest
Und Sorge, dass sie täglich neu;
So wird das Leben dir zum Fest,
In Liebeslust und Liebestreu'.

Emil Rothenbach.

Schulsubvention und „Religionsgefahr“.

Meine Berichterstattung über Prof. Vettters Rede an der Pestalozzi-feier in Bern hat dem „Berner Tagblatt“ Anlass gegeben, festzustellen, dass das „Berner Schulblatt“ damit vom überwundenen Standpunkte des freien Christentums zum auch überwundenen des puren Materialismus übergegangen sei. Darüber will ich nun mit den frommen Herren nicht streiten. Die Leser des „Berner Schulblatt“ kennen dessen ideale, auf sittlich-religiösen Grundsätzen ruhende Tendenz, eine Verfechtung offen ausgesprochener Grundsätze, die durchdrungen sind von der Liebe zur Jugend, zur Menschheit, die es freilich nicht nötig haben, durch das Deckmäntelchen der Religion verhüllt zu werden. Das „Berner Tagblatt“ und seine Mitschreiber schreien die Thatsache nicht aus der Welt, dass gerade unter der Frömmigkeitsmaske der ärgste Materialismus wuchert!

Das pompöse Geschrei wegen der Rede Vettters hat auch einen andern längst überwundenen Standpunkt klar gelegt, nämlich, dass die konservative Partei bis dahin der Schulsubvention innerlich feindlich gegenüberstand, wenn sie schon mitunter mit erheuchelter Freundlichkeit schön that; denn sonst würde sie nicht die allerunschuldigsten Anlässe benützen, um daraus Material gegen die Schulsubvention zu schmieden. Was hat z. B. die angefochtene Rede Vettters mit der Subventionsfrage zu schaffen? Warum müssen da zwei grundverschiedene Dinge zusammengekoppelt werden?

Was Vetter gesprochen, das und noch viel mehr hat man uns konservativerseits ja längst aufs Kerbholz geschrieben und schreit es mit grossem Eifer hinaus in alle Weltwinkel. Die freisinnige Schule ist für die konservativen Dunkelmänner nie etwas anderes gewesen, als die Brutstätte des Heidentums und des frechsten Unglaubens. Und nun stellt man sich plötzlich doch so verwundert, so beleidigt und entrüstet, gebärdet sich wie aus den Wolken gefallen. Maske, meine Herren, nichts als Maske!

Ihr wisst es ganz gut, dass die paar Fränklein Schulsubvention, die wir anstreben, die Ärmsten im Volke wohl ein wenig unterstützen, vielleicht hier eine blasse Wange röter färben, dort ein frierend Kind erwärmen, hier eine düstere Schulstube freundlicher gestalten, dort die Liebe zur Schule heben und die überall sich steigernde Steuerlast mildern könnten u. s. f. Das wisst ihr ganz gut, wisst auch, dass daraus unabwendbar eine geistige Hebung des Volkes resultieren müsste. Das ist nun des Pudels Kern bei der Subventionsfrage, dass es eben Leute gibt, die eine geistige Blutauffrischung, eine bessere Volksbildung fürchten, fürchten müssen.

So wird man denn konservativerseits in dieser Angelegenheit nur mitmachen, wenn damit politisch etwas erreichbar scheint, nicht etwa,

weil es human, eine grosse Wohlthat für die mittellose Volksklasse ist, was wir anstreben. Wo steckt *da* die Religion, wo der Materialismus?

Wir haben es nachgerade satt, vor unsern frommen Miteidgenossen immer und immer auf den Knien herumzurutschen für die Mithülfe an einem Werke, hinter dem nur der Finsterling Unlauteres suchen kann.

-hlh-.

Alkohol und geistige Leistungsfähigkeit.

(Eingesandt von F. W.)

Herr J. Joss, Konrektor des Evang. Seminars in Bern, hat mit 20 Seminaristen über obgenanntes Thema einen lehrreichen Versuch angestellt und gibt nun darüber ausführlichen Bericht in Nr. 12 (1900) der „Internationalen Monatsschrift zur Bekämpfung der Trinksitten“. Herr Joss hat die 20 Seminaristen in zwei Abteilungen geteilt. Die eine Abteilung umfasste 10 „Nüchterne“, die andere 10 „Trinker“, d. h. solche, denen vor der Wettarbeit Wein oder Bier verabreicht wurde. Als Aufgaben für den geistigen Wettkampf der beiden Abteilungen wurden die *Kopfrechnungen* von Franz Nager benutzt. Es wurden 13 Wettkämpfe aufgeführt und zwar so, dass die Abteilung der Trinker entweder sofort nach dem Genuss von Alkohol rechnete, oder 1, oder 2, oder 3 Stunden nachher. Sämtliche Resultate wurden genau protokolliert und sind jetzt in einer Tabelle in Prozenten dargestellt.

Als Resultat des interessanten Experimentes ergibt sich in Übereinstimmung mit früher gemachten Untersuchungen von Physiologen, dass sofort nach dem Genuss von Alkohol sich eine kleine Steigerung der geistigen Leistungsfähigkeit zeigt, dass aber nach Verlauf von einer oder mehreren Stunden eine *Schwächung* eintritt. Der Durchschnitt der *Minderleistung* nach 1—3 Stunden nach dem Genuss beträgt 5,3 %. Die geistige Leistungsfähigkeit nahm ab mit der Zunahme der Menge des genossenen Alkohols. Es ist klar, dass beide Abteilungen der Seminaristen die gemachte Erfahrung nie mehr vergessen werden. Es stimmt diese Erfahrung ganz mit einem Urteil von Dr. med. *Sonderegger*. Er sagt: „Der Alkohol ist zweierlei; er ist *Reizmittel* und *Gift* zugleich; im 1. Stadium reizt er auf, als Reizmittel; im 2. Stadium lähmt und betäubt er als Gift.“ — Die Kosten bezahlt das Gehirn. —

In den *Schulen* der meisten Staaten der Union von Nordamerika ist der *Unterricht* über die Temperenz (Abstinenz) *gesetzlich* als obligatorisches Fach eingeführt. Nach dem Bericht von Schulinspektor Landolt (1893, Weltausstellung in Chicago) gelten in Nordamerika folgende Vorschriften:

1. Die Temperenz ist ein für alle Schulen obligatorisches Lehrfach.
2. Die Unterlassung obiger Bestimmung ist strafbar.

3. Der Unterricht ist an Hand von Lehrbüchern zu erteilen, die jeder Schüler besitzen muss, sobald er lesen kann.
4. Dieses Fach muss ebenso gründlich erteilt werden, wie alle andern Fächer.
5. Die hygieinischen Lehrmittel sollen den 4. Teil ihres Inhalts der Temperenz widmen.
6. Die Lehrmittel für die hohe Schule müssen über dieses Fach mindestens 20 Seiten enthalten.
7. Der Unterricht in Temperenz darf nur von solchen Lehrern erteilt werden, die mit einem *Patent* für dieses Fach versehen sind. —

Da ist es freilich begreiflich, dass die Union von Nordamerika schon 7 Abstinenz-Staaten und 10 *Millionen* „Abstinente“ hat.

Bis die bernische Schule ein derartiges Gesetz bekommt, wird noch viel Wasser die Aare herunter fliessen! Was thut die Volks-Schulsynode hierin? —

† Emil Rothenbach.

1833—1900.

In den letzten Septembertagen des Jahres 1900 brachten die Zeitungen die Trauerkunde, dass am 27. September unser lieber Emil Rothenbach, Seminarlehrer in Küsnacht bei Zürich, plötzlich an einem Herzschlag gestorben sei. Diese Nachricht hat ohne Zweifel alle die zahlreichen Freunde und besonders die ehemaligen Klassengenossen des Hingeschiedenen mit tiefer Trauer erfüllt. Durch eine Totenfeier im Seminar und durch einen schönen Nachruf seitens des Direktors Utzinger wurde das Andenken des verehrten Kollegen würdig geehrt. Jedoch vermisste ich bis jetzt einen Abschiedsgruss im „Berner Schulblatt“. Wenn ich aber bedenke, dass Rothenbach, besonders in den letzten Jahren, mir und meiner Familie sehr nahe gestanden hat, so erfülle ich eine Freundespflicht, indem ich hier das Andenken des lieben Freundes auffrische und vor schnellem Vergessen zu bewahren suche.

Emil Rothenbach wurde am 1. Juli 1833 in Schüpfen, Kanton Bern, geboren. Sein Vater, der weithin bekannte, tüchtige Oberlehrer, der einige Jahre in dem benachbarten Seminar Münchenbuchsee den Musikunterricht gegeben hatte, lehrte den talentvollen Sohn auch das Klavierspiel, das ihm später Jahre lang den Lebensunterhalt verschaffen sollte. Seiner Eltern gedachte er stets mit zärtlicher Liebe. Nach 9 Primarschuljahren ging er nach Vevey, um die französische Sprache zu erlernen. Mit Beginn des Jahres 1849 trat er in das Seminar ein, dessen Kurs unter der ausgezeichneten Direktion Heinrich Grunholzers im Juni 1848 begonnen hatte. Rothenbach war ohne Zweifel einer der fähigsten Zöglinge, und sein Leben

lang hing er, wie fast alle seiner Kameraden, an seinen Lehrern und vorzüglich an der idealen Persönlichkeit Grunholzers mit inniger Verehrung. Mit Begeisterung hielt er einmal an einer Gedächtnisfeier zu Ehren Grunholzers die Festrede. Im Herbst 1850 wurde der junge Lehrer an die Mittelschule in Schüpfen gewählt, so dass es ihm vergönnt war, als Kollege seines Vaters wirken zu können. Bald jedoch erhielt er schon eine Lehrerstelle am Progymnasium Thun. Als dann sein Religionslehrer, Hr. Pfarrer Schenk in Schüpfen, zum Direktor des Innern an die Regierung berufen wurde und sogleich seine Hand an das sehr schwierige neue Armengesetz legte, berief er seinen ehemaligen Lieblingsschüler zu seinem Mitarbeiter als Berichterstatte im Armenwesen. Von dieser Arbeit, die seiner idealen Natur nicht lange zusagte, sehnte sich Rothenbach bald wieder zurück nach dem Lehrerberuf. Er fand eine Stelle am Progymnasium und an der Mädchensekundarschule in Burgdorf. —

Um sein Wissen zu mehren und zu vertiefen, ging er an das Polytechnikum in Zürich und studierte besonders eifrig die Naturwissenschaften. Mit tüchtigen Kenntnissen ausgerüstet, kam er 1862 als Lehrer an die höhere Töchterschule in Basel, wo er unter anderm auch Unterricht in der deutschen Sprache gab. In dieser Zeit nahm er lebhaften Anteil an der religiösen Reformbewegung und wurde Präsident des Basler Reformvereins. In dieser Stellung war er vielen Angriffen ausgesetzt und mit Arbeit so sehr überhäuft, dass er an einem Hirnleiden schwer erkrankte und in der Heilanstalt Waldau Heilung suchte und nach einem halben Jahre auch fand. Hier schloss er mit dem Direktor Dr. R. Schärer innige Freundschaft.

Durch seine Thätigkeit für die kirchliche Reform war Rothenbach mit Pfarrer Vögelin in Uster bekannt und befreundet worden. Dieser bewirkte nun die Anstellung des Genesenen als Vikar an der Sekundarschule Uster. Dann folgte er einem Ruf an die Einwohner-Mädchenschule in Bern. Infolge pädagogischer Differenzen mit dem Direktor nahm er jedoch bald seine Entlassung und bekleidete nochmals vorübergehend eine Lehrerstelle im Kanton Zürich, nämlich an der Sekundarschule Volketswil. Inzwischen war sein Freund Sal. Vögelin zum Professor an der Hochschule Zürich ernannt worden. Durch seine Vermittlung erhielt Rothenbach im Jahre 1875 die Stelle eines Lehrers der Pädagogik und des Klavierspiels am Seminar Küsnacht. Hier hat er nun gewissenhaft und erfolgreich, in den letzten Jahren nur als Klavierlehrer, gewirkt, bis der rasche Tod ihn abberief, damit er ausruhe von seinem langen Tagewerke.

Unser Freund hatte sich bei trefflicher Begabung ein reiches, vielseitiges Wissen erworben und besass eine ungewöhnliche Arbeitslust, die nur durch öftere schwere Krankheit gelähmt wurde. Er hatte ein warmes, tiefführendes Herz und war für Freundschaft sehr empfänglich. Seinen Klassengenossen vom Seminar Münchenbuchsee blieb er ein treuer Freund.

Rothenbach war eine ideale Persönlichkeit, und trotz mancher Enttäuschung, die ihm freilich nicht erspart blieb, hielt er seine Ideale hoch. Er liebte die Kunst und widmete ihrem Studium viele freie Zeit. In den Ferien machte er grosse Reisen durch die Schweiz und in die umliegenden Länder und besuchte die Kunstsammlungen und Kunstausstellungen. Da seine Ehe kinderlos blieb, so war es ihm möglich, für seine Lieblingsstudien und für die Förderung der Kunst und aufstrebender Talente grosse Opfer zu bringen. Um den Kunstsinn im Volke zu wecken, wagte er sogar die Gründung einer Zeitschrift: „Die Kunst für das Volk“.

Seine wechselnde Gemütsstimmung drückt er im Jahre 1886 nach einem Besuche bei uns in folgenden Worten aus: „Wie einst die Sehnsucht nach einem unbekannten Etwas meine vorherrschende Stimmung war, so ist's nun die Wehmut, von all den Gütern, die das Leben mir geboten hat, so wenig festhalten zu können. — Die herzliche Aufnahme hat mir wohl gethan.“

Rothenbach war auch ein Freund der Natur. Ein Ferienaufenthalt auf der Wengernalp (1873) liess das Büchlein entstehen: „Dreissig Tage auf der Wengernalp. Geographische und naturhistorische Erörterungen!“

Von Rothenbachs nicht geringer poetischer Begabung zeugt das 1881 herausgegebene, hübsch ausgestattete Büchlein „Sänge und Klänge“, ein Schatzkästlein mit wertvollen Perlen.

Zu den schönsten Tagen seines Lebens gehört unzweifelhaft sein Kuraufenthalt in Engelberg im Sommer 1900, kurz vor seinem Tode. Er war vom 12. Juli bis 7. August unser lieber Kurgast. Wie glücklich war er hier! Mit welcher Lust atmete er die reine Alpenluft ein! Wie freute er sich mit mir auf den reizenden Spaziergängen an der Pracht und Grösse des Hochgebirges! Seine Gesundheit und Kraft schienen neu aufzuleben. Er reiste, erfüllt von den schönsten Erinnerungen, über Thun und Bern nach Küsnacht zurück, zu den Pflichten seines Berufes.

Kurz darauf meldete eine Karte, es war seine letzte, dass er sich auf der Heimreise erkältet habe und einige Tage sehr unwohl gewesen sei. Dennoch kam die Todesnachricht ganz unerwartet. Ein arbeitsreiches Leben ist sanft erloschen.

Ehre seinem Andenken!

K.

Schulnachrichten.

Bern. Lehrmittel-Kommission für die deutschen Primarschulen. Dieselbe versammelte sich Mittwoch den 23. Januar in Bern, veranlasst durch eine Mitteilung der Direktion des Unterrichtswesens, es seien die letzte Auflage des Oberklassenlesebuchs und diejenige des Rechnungsbüchleins

für das VII. Schuljahr bald vergriffen und es habe sich die Lehrmittelkommission beförderlichst darüber auszusprechen, wie es mit einer Neuauflage zu halten sei.

Schon von Anfang an zeigte sich in Lehrerkreisen nicht gerade grosse Begeisterung für das gegenwärtige Oberklassenlesebuch, und es sind, seit dasselbe im Gebrauch ist, stets neue Stimmen laut geworden, die einer Revision desselben riefen. Eine Kundgebung in diesem Sinne gelangte zu Anfang des Jahres 1898 von der Konferenz Bolligen aus an den Vorstand der Schulsynode. In dieser Eingabe wurde darauf hingewiesen, dass das Oberklassenlesebuch nicht mehr im Einklange stehe mit dem neuen Unterrichtsplan und auch nicht den richtigen Anschluss biete an das Mittelklassenlesebuch. Es wurde eine vollständige Umarbeitung des realistischen Teils, namentlich des Abschnitts „Geographie“ gewünscht und gefordert, dass der grammatikalische Anhang bedeutend reduziert und der Uebungsstoff den praktischen Bedürfnissen angepasst werde. Auch für den sprachlichen Teil fand man gewisse Aenderungen angezeigt.

Der Synodalvorstand erklärte sich mit einer Revision grundsätzlich einverstanden. Weil aber die Direktion des Unterrichtswesens mitteilte, die neue, im Jahr 1895 erstellte Auflage werde noch für fast 10 Jahre ausreichen, erachtete man den Zeitpunkt für die Anhandnahme der Revisionsarbeiten als verfrüht und beschloss, die Eingabe dahin zu beantworten, dass es angezeigt erscheine, einstweilen noch zuzuwarten, dass aber die Angelegenheit im Auge behalten und beantragt werden solle, zu geeigneter Zeit auch die Meinung der interessierten Kreise in dieser Frage einzuholen.

Die Auflage scheint nun rascher vergriffen gewesen zu sein, als damals angenommen wurde; sie reicht nämlich nach den Mitteilungen des Lehrmittelverwalters nur noch bis zum Frühling 1902. — Da es nun schlechterdings unmöglich sein würde, bis zu diesem Zeitpunkt die Revision durchzuführen, wurde beschlossen, der Direktion des Unterrichtswesens vorzuschlagen, eine kleinere, möglichst unveränderte, etwa bis zum Jahr 1905 ausreichende Auflage drucken zu lassen. Die Lehrerschaft sei sofort über die Wünschbarkeit der Revision dieses Lehrmittels anzufragen und einzuladen, ihre Wünsche und Anträge bis nächsten Herbst einzureichen.

Aehnlich stund es mit dem Rechnungsbüchlein für das VII. Schuljahr. Der diesbezügliche Vorrat reicht nur noch bis April dieses Jahres. Da dieses Lehrmittel übrigens noch nicht lange eingeführt, ja noch nicht einmal das zu dessen Ergänzung dienende Handbuch für das Kopfrechnen erschienen ist, so glaubte man um so eher den Vorschlag machen zu dürfen, es sei eine unveränderte Auflage drucken zu lassen.

Im fernern wurde beschlossen, an die Direktion des Unterrichtswesens den dringenden Wunsch zu richten, das Präsidium der Lehrmittelkommission möchte stets auf dem Laufenden erhalten werden betreffend die Vorräte an Lehrmitteln, damit allfällig notwendig erscheinende Revisionsarbeiten in Zukunft rechtzeitig an die Hand genommen werden können und die Lehrmittelkommission imstande ist, ihren Verpflichtungen nachzukommen.

— Dauer des Seminarkurses. Unter dem Titel „Die Schule im Jahre 1900“ hat die „Schweiz. Lehrerzeitung“ unterm 29. Dezember 1900 über Bern geschrieben: „Die Ordnung der Stellvertretungskasse, der Ruhegehaltsfrage und des IV. Seminarkurses lassen auf sich warten; dafür hat Herr Dr. Gobat eine Schweizergeschichte geschrieben.“

Abgesehen davon, dass nicht recht klar ist, was der Schlusssatz eigentlich zu bedeuten und mit der Sache zu thun hat, ist folgendes zu bemerken:

Unterm 7. März 1900 hat die Seminarkommission für den deutschen Kantonsteil beschlossen, die Frage der Erweiterung des Seminarkurses in Hofwyl von 3½ auf 4 Jahre neuerdings an die Hand zu nehmen. Sie sah sich dabei im Einverständnis mit der von Hrn. Grossrat Tanner kurz vorher im Grossen Rate gestellten Interpellation. Eine von Hrn. Seminardirektor Martig verfasste sehr eingehende und gründliche Zuschrift an die Unterrichtsdirektion zu Händen des Regierungsrates wurde verlesen, beraten und angenommen. Der Regierungsrat hat darauf beschlossen, es sei die Erziehungsdirektion zu ermächtigen, den Kurs am Lehrerseminar Hofwyl von 3½ auf 4 Jahre zu verlängern, und im Grossen Rate zog Herr Tanner seine Interpellation zurück (12. März 1900). — Am 17. und 18. April wurde eine neue Klasse in Hofwyl aufgenommen und zwar unter der Bedingung, dass dieselbe einen vierjährigen Seminarkurs zu bestehen habe. Im Laufe des Jahres ist der Unterrichtsplan des deutschen Lehrerseminars umgearbeitet worden und bereits in Kraft getreten. Im Lehrerseminar in Pruntrut besteht seit längerer Zeit ein vierjähriger Kurs. Die Mitteilung der „Schweiz. Lehrerzeitung“ ist daher in Bezug auf den dritten der aufgezählten Punkte als irrig zu bezeichnen. L.

— Mitgeteilt. Da es oft schwierig ist, beim Einkauf von Schul- und Zeichenmaterialien deren Qualität zu unterscheiden, so dürfte die letzte Vergabung der Lieferungen an die stadtbernischen Primarschulen auch in weitem Kreisen von Interesse sein.

Die städt. Lehrmittelkommission hat auf erfolgte Ausschreibung die sämtlichen eingereichten Materialien einer eingehenden Prüfung unterzogen und dann die Lieferungen unter die konkurrierenden Firmen verteilt.

Als Schultinte wurde wiederum die Qualität der Firma W. Kaiser in Bern als die vorteilhafteste erkannt und für sämtliche städtischen Primarschulen zum Alleingebrauche acceptiert.

In Zeichenpapieren wurde ebenfalls eine sehr beliebte Nummer dieser Firma für die sämtlichen städtischen Oberschulen vorgeschrieben.

Wie seit langen Jahren wird die aufs beste eingerichtete Heftfabrik dieser Lehrmittelanstalt einen grossen Teil der nötigen Hefte liefern und zwar ausschliesslich in der I^a Qual. mit blau-weissem Umschlag. Für letztere wird ein in der ganzen Schweiz anerkannt vorzügliches Papier geliefert. Die reichhaltigen illustrierten Schulkataloge der Lehrmittelanstalt W. Kaiser in Bern erscheinen alljährlich im Herbst und werden gratis abgegeben. Es dürfte sich sehr empfehlen, bei Bedarf dieser Firma zu gedenken, deren Leistungsfähigkeit auf jedem Gebiet an Ausstellungen durch zahlreiche goldene und silberne Medaillen und Diplome anerkannt wurde.

— (Einges.) Ein Elend im Gesangwesen bildet die Tendenz, in allen grössern Gesangsvereinen dem „Kunst“-Gesang die grösste, verfügbare Zeit zu opfern. Es scheint uns, es wäre an der Zeit, den grossen Musikhelden einmal zu sagen, dass wir um unserer selbst willen, für uns, einfache verstandene Lieder singen wollen und nicht gewillt sind, für ihre sogen. „schwierigen“ und „klassischen“ Kompositionen, oder viel mehr für sie selbst weiter Reklame zu machen. Die Herren Musiker mögen gefälligst einmal an die „Sichleten“ und auf die Gasse gehen und dort hören, was wir, das Volk, gerne singen und wozu wir singen. Wer die Hand aufs Herz legt und ehrlich ist, muss gestehen, dass die einfachen, heimeligen und daher echt kunstvollen Weisen unseres verehrten Landsmannes Schneeberger in Biel dem Volksgesang tausendmal mehr gedient

haben, als die schönsten Kompositionen aller jener Koryphäen, welche mitleidig oder missgünstig über ihn urteilen.

Biel. Wir erhalten folgende Zuschrift, die wir vollinhaltlich wiedergeben:

Die im „Berner Schulblatt“ Nr. 3 vom 19. Januar 1901 unter „Biel“ erschienene h-Korrespondenz, die sich zweifelsohne auf den Unterzeichneten beziehen muss, zwingt mich zu folgender Berichtigung, um deren Aufnahme ich Sie im Sinne des Art. 241 Str.-G. anmit ersuche:

Es ist absolut unrichtig, dass ich jemals vorgegeben, ich sei nach Bern berufen worden. Ich habe weder den Behörden noch Privaten gegenüber jemals eine derartige Aeusserung gethan. Die in jenem Artikel enthaltenen Insinuationen weise ich deshalb energisch zurück.

Biel, den 25. Jan. 1901.

A. Stucki, Lehrer am Technikum.

Thun. Jubiläumsfeier. Die Lehrerschaft des Amtes Thun hat sich zu der auf den 16. Januar angeordneten Versammlung zahlreicher eingefunden, als dies in den letzten Zeiten der Fall gewesen ist. Zwei ihrer Mitglieder sollten auf diesen Tag in ehrenvoller Weise ausgezeichnet werden: Herr Joseph Brügger, geb. 1832 als jüngster Sohn eines oberaargauischen Lehrers, der noch die alte bernische Schule geschaut und gekannt hat und Frau M. Wenger, geb. Aeschbacher, ebenfalls aus einer wohlbekannten Lehrerfamilie stammend. Seit dem Jahre 1850, also seit mehr als 50 Jahren, davon 34 Jahre in Thun, steht J. Brügger im Arbeitsfeld der Schule und versieht sein Amt noch mit Rüstigkeit in altgewohnter Treue und Gewissenhaftigkeit mit vollem Erfolge. Seit 42 Jahren wirkt Frau Wenger als Lehrerin, annähernd seit 40 Jahren in Allmendingen. Im Frühling 1901 gedenkt sie vom Amte zurückzutreten und die Gemeinde Strättligen wird bei diesem Anlasse der hochgeachteten Lehrerin eine besondere Feier bereiten.

Der Vormittag des 16. Januars war den Vorträgen und Vereinsgeschäften gewidmet; der Nachmittag vereinigte die Lehrerschaft mit den Vertretern der Schulgemeinden Thun und Strättligen und demjenigen der Erziehungsdirektion, Herrn Schulinspektor Zaugg, im Gasthofe „zum Kreuz“ zur ernsten und würdigen Jubiläumsfeier. Zahlreich, vielgestaltig und wohlverdient waren die Worte und Beweise der Hochachtung, der Freundschaft und des Dankes, welche den beiden Jubilaren hier von den Vertretern des Staates und der Behörden, von einstigen Schülern und Schülerinnen, von Freunden und Kollegen gewidmet wurden. Sie waren alle reichlich verdient, und geradezu ergreifend wirkten die schlichten, bescheidenen Worte, mit welchen sowohl J. Brügger als Frau Wenger für die unerwartete und wie sie meinten, keineswegs verdiente Anerkennung dankten und ihren Lebensgang schilderten.

Ein halbes Jahrhundert Schularbeit darf als etwas Grosses und Hohes bezeichnet werden und verdient die vollste Beachtung. Herr J. Brügger denkt, wie wir wissen, einstweilen noch nicht aus dem weitreichenden Arbeitsfelde der Schule zu scheiden, während er von andern Gebieten der öffentlichen Wirksamkeit bereits zurückgetreten ist. Wie so manchem andern Lehrer hat das Leben auch ihm Gelegenheit zu vielfacher Thätigkeit in den verschiedensten Richtungen geboten. Im Armenwesen, in der bernischen Lehrerkasse, als langjähriger Präsident der Sektion Thun der kantonalen Krankenkasse, als Mitglied des Centralkomitees dieser Vereinigung, in der Direktion des Bezirksspitals Thun etc. hat der Jubilar stets in voller Hingabe mitgearbeitet und vielfach mit grossem Erfolge und bestimmendem Einflusse. Seine Ideale waren die staatliche Armenpflege, die

einheitliche eidg. Kranken- und Altersversicherung für alle Stände nach den Grundsätzen republikanischer Gleichheit. Nicht alle Ideale gehen rasch in Erfüllung, das hat J. Brügger auch erfahren, doch sich dadurch keineswegs entmutigen lassen. Mit warmer Begeisterung, eingegeben von fester Ueberzeugung, hat er am 16. Januar seine jüngern Kollegen aufgefordert, diese hohen Ziele stets im Auge zu behalten und für dieselben einzustehen. L.

Sumiswald. (Einges.) Wie sehr das Interesse für die Burensache in Südafrika selbst in den Mittelklassen der Volksschule rege sein kann, beweist folgender Vorfall:

In der Unterklasse einer emmenthalischen Sekundarschule. Es ist Rechnungsstunde. Stille herrscht in der Klasse; da streckt einer hinten in der Klasse heimlich dem andern etwas hin. Der Lehrer, erbost, verlangt's heraus; es ist ein winziges Zettelchen. — Der Lehrer liest; seine Züge heitern sich auf; auf dem Zettelchen steht geschrieben: „Die Buren wehren sich!“

Seminar Hofwil. (Korr.) Die Aufführung des „Wilhelm Tell“ durch die II. Seminarklasse ist letzten Sonntag Nachmittag mit aller verfügbaren jugendlichen Schneidigkeit und festlich gehobenen Sinnes von staten gegangen. Es war eine Freude zu beobachten, wie verständnisvoll und innig sich die Jungmannschaft in die herrliche Dichtung Schillers eingelebt und wie schwunghaft sie dieselbe unter der bewährten Anleitung von Herrn Seminarlehrer Walter über die Bretter geführt hat. Trotz der abscheulich gelaunten Witterung war der Zuhörerraum bis zum letzten Plätzchen gefüllt, und die Anwesenden lohnten mit reichlichem Beifall. Nächsten Sonntag, den 3. Februar, wird die Aufführung wiederholt. Möge ihr ein gleicher Zuspruch zu teil werden!

In **Kleindietwil** ist letzten Samstag Lehrer Christian Lüthi nach kurzem Leiden gestorben. Er hat ein Alter von 67 Jahren erreicht. J.

Zur Berufswahl. (Eingesandt.) Schul- und Waisenbehörden, Lehrer und Erzieher haben gewiss schon oft das Bedürfnis empfunden, den aus der Schule ins Erwerbsleben übertretenden Knaben und ihren Eltern eine Wegleitung bei der so schwierigen und wichtigen Wahl des Berufes bieten zu können. An solchen dickleibigen Büchern ist freilich kein Mangel; aber nicht jedermann kann sie beschaffen, nicht alle sind empfehlenswert. Eine Flugschrift, die in knapper Form die wichtigsten Regeln enthält und unsere einheimischen Verhältnisse berücksichtigt, dürfte daher gewiss vielen Erziehern und Familienvätern willkommen sein.

Einer Anregung von Erziehern Folge leistend, hat die Centralprüfungskommission des Schweizerischen Gewerbevereins einen bewährten Kenner des gewerblichen Lehrlingswesens, Herrn G. Hug in Winterthur, mit der Abfassung einer „Wegleitung“ für die Wahl eines Berufes betraut und dieselbe noch Männern der Praxis zur Durchsicht vorgelegt. Diese Flugschrift bildet das 1. Heft der bei Büchler & Co. in Bern erscheinenden „Gewerbe-Bibliothek“ und ist von Schul- und Waisenbehörden, Lehrern und Erziehern sehr gut aufgenommen und zahlreich verbreitet worden, so dass in kürzester Frist eine 2. Auflage und eine Ausgabe in französischer Sprache notwendig wurden, was bei dem billigen Preis von 20 Cts. (in Partien von 10 Exemplaren à 10 Cts.) leicht begreiflich ist.

Rekrutenprüfungen. Der „Bund“ schreibt unter Freiburg: „Mit Hochdruck wird an der Verbesserung des Resultates der Rekrutenprüfungen gearbeitet. Das kantonale statistische Amt hat die Ergebnisse der Rekrutenprüfungen des Jahres 1900 publiziert. Die Publikation enthält eine Ehrenliste derjenigen Rekruten, welche sehr gute Noten erlangt haben, dann aber auch eine abschreckende Liste derjenigen, welche mit schlechten Noten (Durchschnitt über 3) weggekommen sind. In beiden Listen sind die Rekruten mit Namen und Vornamen, Schulkreis und mit ihren Noten im Lesen, Aufsatz, Rechnen und Vaterlandskunde verzeichnet. Beide Listen sind von Staatsrat Python unterzeichnet. Das Tableau der Rekruten mit guten Noten weist 249, das der Rekruten mit schlechten Noten 97 Namen auf. Die besten Resultate haben die Bezirke Greyerz und Broye.“

Der freiburgische Staatsrat Python, der diese Publikationen unterzeichnete, ist der gleiche Herr, der in der Debatte über die eidgenössische Schulschubvention im Bundesrathaus mit Pathos gegen die Unterstützung der Volksschule durch den Bund redete. Geräumige helle Schulzimmer, bessere Ernährung der Kinder, gediegenere Lehrerbildung und bessere Honorierung der Lehrkräfte — Lappalien! Nichts da von Bundesgeld und eidgenössischer Einmischung! Wir Kantonesen wollen diesen Hasen schon jagen! Wir fuchteln den Lehrer und den Schüler durch Dekrete und Publikationen, bis der Karren im Galopp davonsaust. Nur nicht zu viel Haber! Nur nicht zu viel Fett! Der Volksschullehrer könnte sonst selbstbewusst und störrisch werden — und am Ende auch noch dem Volke von diesem Krankheitsstoff beibringen. Wenn nur an den Rekrutenprüfungen etwas in den abgehetzten verdummtten Schädeln klappert und aus dieser geistlosesten aller Maschinen einige 1 hervorklimpern. Dahin geht jetzt das Bestreben dieser Magistraten; das ist ihr Ideal einer schweizerischen Volksschule im Anfange des 20. Jahrhunderts: Eine Maschine, die auf möglichst billige Weise gute Rekrutennoten produziert. Muss nicht der junge Mann, der durch eine solche Maschine gegangen und dessen Intelligenz-Nummer publiziert wurde, mit Abscheu und Ekel an diese Abrichtung zurück denken. Einen ärgern Tott hätte man der Volksschule kaum anthun können. Die Verachtung, die gar vielerorts in leitenden Kreisen gegen die Volksschule zu herrschen scheint, pflanzt man so auch in die breiten Schichten des Volkes. Der Lehrer wird zum Trüllmeister gestempelt, das Schulhaus zur Dressuranstalt, wo auch dem ärmsten Schwachkopf einiger Kleinkram so lange und so oft an den Kopf geworfen wird, bis er die Dinger im Schlafe herunterleiert. Das heisst man dann Vertiefung des Unterrichts!

Einen Studenten, der unzählige Semester an einer fett subventionierten Universität verbummelt und dann durchs Examen fällt, würde man in seiner Ehre verletzen, wenn das Ergebnis seiner Studien öffentlich bekannt gemacht würde; aber den guten Schwachkopf, dem es beim kärglich bezahlten Dorfschullehrer im kleinen finstern Schulzimmer nicht möglich wurde, eine „genügende Primarschulbildung“ zu erwerben, den stellt man öffentlich an den Pranger! —

Wo in aller Welt würde man wieder ein so gutmütiges und lammfrommes Volk finden, das solche Ungerechtigkeiten in geduldigem Schweigen erträgt!

B.

Verschiedenes.

Das Lesen im Bette. Eine weitverbreitete Unsitte macht sich namentlich im Winterhalbjahre breit, die Unsitte, bis in die Nacht hinein im Bette zu lesen.

Dies birgt gar mancherlei Gefahren in sich, abgesehen davon, dass schon viele Brände entstanden sind, dass die Lampe, nachdem man eingeschlafen war, niederbrannte und explodierte, dass schon Viele durch Verbrennen Schaden am Leib gelitten haben, sind auch bei dieser leidigen Gewohnheit Gefahren für die Gesundheit zu befürchten. Zunächst ist es klar, dass die Ausdünstung der niedergebrannten Lampe den Atmungsorganen schädlich ist, die besonders im Schlafe thätig sind; auch wird das ganze Schlafgemach mit schlechtem Dunst angefüllt. Aber den sichersten und allgemeinsten Nachteil erleiden die Augen, weil eine gleiche, ebene Stellung der Schrift zu denselben beim Liegen nicht gut möglich ist. Fast Alle lesen dabei mit nach der Seite gerichteten Augen, weil die Schrift sich im schiefen Winkel zu denselben befindet. Dies muss mit der Zeit den Augen nachtheilig werden. Sicherlich kommt manche Augenschwächung, Ueberanstrengung, Krankheit davon her, ohne dass man den Grund weiss. In Berlin ist ein Mann erblindet und die erste Veranlassung dazu ist das Lesen im Bett gewesen. Vielleicht kommt es gerade von der ermattenden Anstrengung der Augen her, dass Manche erst beim Lesen im Bett schlafen können. Man kann doch auch am Tisch so lange lesen, bis man sich schläfrig fühlt!

Litterarisches.

Dr. Karl Rothe: Naturgeschichte für Mittelschulen, Bürgerschulen und höhere Töchterschulen, in drei konzentrischen Kreisen. Verlag: Leipzig, A. Pichler's Witwe u. Sohn.

Dieses Werk umfasst 3 Bändchen. Das I. Bändchen hat schon 31 Auflagen erlebt, das II. 11, das III. 7. Es ist mit vielen, sehr schönen Abbildungen aus dem Tier-, Pflanzen- und Mineralreich ausgestattet. Das I. Bändchen hat 180 Abbildungen, das II. 268, das III. 265 Abbildungen. Die I. Stufe enthält die Beschreibung einer Anzahl von Naturkörpern aller drei Reiche. Die II. Stufe erweitert den Gesichtskreis des Schülers durch Beschreibung neuer Arten und leitet zu Vergleichen an. Die III. Stufe bringt wieder neue Arten und die Uebersicht der Naturkörper nach den Umrissen des natürlichen Systems; sie führt auch in die Gesundheitslehre und in die Gesteinslehre ein. Die Beschreibungen sind bündig und gut. Auch sind Fragen, Aufgaben und Rückblicke beigegeben. Das Ganze ist eine hervorragende methodische Leistung auf diesem Gebiet und verdient die Aufmerksamkeit der Fachlehrer. — Die äussere Ausstattung ist ebenfalls mustergültig. Der Preis ist 2 Fr. per Bändchen. (Fr. W.)

„Die Schweiz.“ (Korresp.) Seit 4 Jahren besitzen wir in dieser Zeitschrift ein nationales Unternehmen, welches den besten litterarischen Sammelwerken an die Seite gestellt werden kann. Die Mitarbeiter, sowohl die Meister des Stifts, als die Meister der Feder, gehören zu den angesehensten Künstlern unseres Vaterlandes. Allerdings ist der Inhalt der Zeitschrift nicht auf Befriedigung der Sensationslust eingerichtet, dafür sind aber die hübschen Hefte auch nicht so bald veraltet, sondern man nimmt sie immer wieder gern zur Hand, um darin zu blättern.

Dieser bleibende Wert ist besonders dem letzten Jahrgang eigen, in welchem die Werke einzelner Künstler in besonderen Heften zusammengestellt waren. So gab es ein „Gehri-Heft“, ein „Anker-Heft“, ein „Baud-Bovy-Heft“, ein „Grob-

Heft“ u. s. w. Auch das erste Heft des neuen Jahrganges ist in diesem Sinne eingerichtet, indem darin besonders die Werke des Waadtländers Burnand berücksichtigt sind. Drei grosse Bilder von Burnands Hand schmücken das Heft („Alpauzug“, „Karls des Kühnen Flucht“, „Einladung zum Feste“.) Ausserdem finden wir eine Wiedergabe von Pflanzenmotiven, aus der Kunstgewerbeschule St. Gallens herstammend. Von den litterarischen Beiträgen stechen besonders hervor ein Roman von Zahn und eine Novелlette von Isabelle Kaiser.

Jedes Heft der „Schweiz“ bildet eine Fundgrube reichen Wissens und geistiger Unterhaltung und kann dem Lehrerstande ganz besonders empfohlen werden, besonders da auch der Preis ein billiger ist. (Die 26 Jahreshefte kosten 14 Fr.)

Allein es besteht für den Lehrer noch ein besonderer Grund, die „Schweiz“ und nicht eine andere Zeitschrift zu abonnieren. Für jeden Abonnenten aus der Lehrerschaft (oder von der Lehrerschaft angeworben) zahlt die Verlagshandlung einen Betrag von 5 Fr. an die schweiz. Witwen- und Waisenkasse. Sollte aber die Abonnentenzahl im Jahr 1901 um 1000 vermehrt werden, so würde der Verlag statt dieses einmaligen Beitrages von 5 Fr. einen alljährlichen Beitrag von 4 Fr. für jeden Abonnenten zahlen, der durch die Vermittlung der Lehrerschaft angeworben worden ist. Dieser Beitrag würde die alljährlichen Vergabungen um ein Bedeutendes übersteigen und es ermöglichen, dass die Kasse, die jetzt schon 65,000 Fr. Vermögen hat, in wenigen Jahren ihre Wirksamkeit beginnen könnte.

Wenn sich die Lehrerschaft ein wenig ins Zeug legt, so ist die Gewinnung dieser 1000 neuen Abonnenten möglich. Vom 1. bis zum 15. Januar haben sich 105 Abonnenten angemeldet. Herr Hess, Sekundarlehrer in Zürich, versendet auf Verlangen Probehefte. Die Lehrerschaft möge solche verlangen und sich von der Richtigkeit des oben Erwähnten überzeugen. Das beste Mittel für eine wirksame Propaganda besteht darin, diese Probehefte zur Einsicht vorzulegen.

Die „Schweiz“ sei also um ihrer selbst willen und im Interesse der schweiz. Waisenstiftung der Lehrerschaft bestens empfohlen.

Humoristisches.

Wahrscheinlich. Lehrer: Sage mir doch, was für Haare hatten die alten Deutschen? — Schüler: Die alten Deutschen hatten graue Haare.

Einen rauf. Lehrer: Warum ist der Selbstmord ein Laster? — Schüler: Weil er der Gesundheit schadet.

Briefkasten.

F. K. in B.: Danke bestens für Ihre Sendung. — **H. M. in B.:** Hast's recht gemacht. Gruss! — **B. in B.:** Danke! Wird nächstens kommen.

Zu kaufen gesucht

eine fertige *Bühneneinrichtung* für Volkstheater; event. nimmt Offerten für Erstellung einer neuen entgegen (H 489 Y)

Die Musikgesellschaft Aeschi b. Spiez.

Lehrer gesucht.

In eine staatl. konzess. Privat-Handelsschule der deutschen Schweiz wird ein in jeder Hinsicht tüchtiger und gewissenhafter **LEHRER** für **Deutsch, Italienisch, Rechnen** und event. **Geographie** gesucht.

Offerten mit Zeugnissen und Photographie unter Chiffre Z 472 Y an **Haasenstein & Vogler, Bern.**

Ausschreibung von Lehrstellen an der Sekundarschule Langnau.

Es werden hiermit ausgeschrieben:

1. Wegen Demission des bisherigen Inhabers die Stelle eines **Lehrers** für **Französisch** in 5 Klassen, **Englisch** und **Technischzeichnen**. Letzteres Fach kann mit einem andern vertauscht werden. Stundenzahl 32, Besoldung Fr. 2800, nebst Alterszulagen.

2. Infolge Neuerrichtung von Mädchenklassen die Stelle einer **Lehrerin** für **Französisch** und **Schreiben**, die übrigen Fächer nach Vereinbarung. Stundenzahl 28 bis 30. Besoldung Fr. 2200 nebst Alterszulagen.

Anmeldungen sind bis 15. März zu richten an den Sekretär der Sekundarschulkommission, **E. Müller** Pfarrer in **Langnau**.

Das Theater-Kostüm-Verleih-Institut

(Gegründet 1875) **G. A. Morscher-Hofer, Solothurn** (Gegründet 1875)

empfiehlt sich höflichst den geehrten Herren Lehrern (Direktoren von Musik-, Gesangvereinen und Theatergesellschaften) zur Lieferung von **Kostümen, Waffen, Requisiten, Feuerwerk** etc. in schöner, sauberer und geschmackvoller Ausstattung.

Die Firma **versendet keine voluminösen Kataloge** und **vielversprechende Cirkulare**. Dagegen liefert sie zu **Preisen der Konkurrenz**:

1. Nur zweckentsprechende Kostüme in **tadellos reinlichem Zustande**.
2. Sie **liefert keine Defekten**, sondern **nur solid gearbeitete Kostüme**.
3. Sie **liefert rechtzeitig**, damit allfälliger Austausch immer möglich ist.

Verkauf auf Kredit

== mit monatlicher Abzahlung ==

von fertigen Mannskleidern, Frauenrockstoffen, Baumwolltüchern, Költsch, Cotonne, Barchent, Halblein, Bettwaren etc.

EMIL KLAUS, Marktgasse 30, BERN.

~~~~~ Muster verlangen. ~~~~~



# ✿ G. Kollbrunner ✿ Marktgasse 14 ✿ Bern ✿

|                    |                |                |
|--------------------|----------------|----------------|
| Schreibhefte       | Reissbretter   | Schulmappen    |
| Zeichnungshefte    | Reisssschienen | Schultaschen   |
| Zeichnungspapiere  | Winkel         | Schultornister |
| Schreibmaterialien | Farben, Tusche | Kirchen-       |
| Zeichnungsmappen   | Pinsel         | Gesangbücher   |

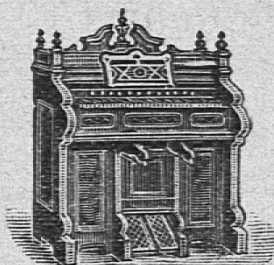
===== En gros \* **Papeterie** \* En detail =====

## Die beste Schultinte.

Als solche wurde neuerdings von der stadtbernischen Lehrmittelkommission geprüft und für sämtliche Primarschulen der Stadt Bern allein acceptiert **meine rötlich-schwarze garantiert gute Schulschreibtinte.** In gewöhnl. Flaschen und für den Versand in Korbflaschen à 3, 10, 15—20 Liter und fassweise.

— Muster auf Verlangen gratis. —

## W. KAISER, Bern



**Pianos**, beste Fabrikate des In- und Auslandes, kreuzsaitig, ganz in Eisenrahmen von Fr. 650 an.  
**Harmoniums**, Deutsche und Amerikaner, bewährteste Firmen, von Fr. 85 an bis Fr. 800 u. höher.  
**Violinen** von Fr. 8 an. **Kasten** in Holz, solid, zu Fr. 5, 6, 7, 8, 9 und höher. **Bogen** von Fr. 2 an.  
**Violinsaiten**, deutsche u. römische. Beste Qualitäten.  
**Müllers** berühmte **Akkordzithern** zu Fr. 10, 12, 16, 20, 30, 35, 50, 70, 100; ohne Notenkenntnisse in 1 Std. zu erlernen. Musikalbums dazu.



## J. G. Krompholz

Musikalien- und Instrumentenhandlung

◦ 335 Telephon ◦ 40 Spitalgasse - BERN - Spitalgasse 40 ◦ Telephon 335 ◦

Kauf — Miete — Abzahlung — Tausch — Garantie

~~~~~ Besondere Begünstigungen für Lehrer und Vereine ~~~~~

Wir suchen einen begabten und fleissigen

(H 465 Y)

===== *Lithographenlehrling* =====

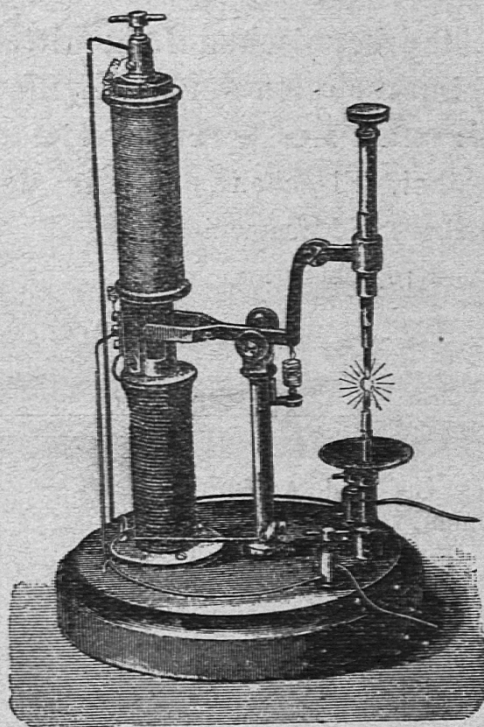
H. & A. KÜMMERLI & FREI, Graphische Kunstanstalt, BERN.

✿ Piano-Occasion ✿

Für Dirigenten, Lehrer und Vereine empfehle einen wenig gebrauchten, kleinen Stutzflügel aus der Fabrik Buchta in Wien mit schönem, vollem Ton und ausgezeichnet solider Konstruktion. — Das Instrument kann in jeder Beziehung empfohlen werden. — Preis Fr. 600.

Otto Kirchhoff, Amthausgasse Nr. 3, Bern

• • • • Pianos • Harmoniums • Musikalien • • • •



Schweiz. Lehrmittelfabrik Reinhold Trüb

Dübendorf — Zürich

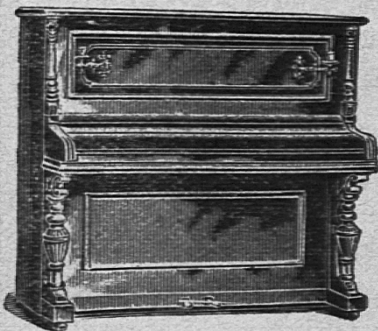
liefert als langjährige Specialität:

*Physikalische u. chemische
Apparate u. Gerätschaften
Anatomische Modelle u. Wandbilder
Glasinstrumente, Elektr. Röhren
Transportable und stationäre
Accumulatorenbatterien
Zeichen-Utensilien etc.*

Kraftbetrieb 30 HP.

Beste Referenzen.

Specialkataloge gratis.



Unser Amortisationsverfahren
gestattet jedem, sich auf leichteste Art ein  
  **Piano oder Harmonium** anzuschaffen

— Solide —

Pianos und Harmoniums

von Fr. 675 bezw. Fr. 110 an aufwärts

 liefern wir unter Mietvertrag gegen monatliche Zahlungen

Garantie für jedes Instrument.

GEBRÜDER HUG & Co., ZÜRICH (und Filialen).

Vorzugsbedingungen für den tit. Lehrstand. ★ Wir bitten Specialofferten zu verlangen.

Verantwortliche Redaktion: Samuel Jost, Oberlehrer in Matten b. Interlaken. — Druck und Expedition: Bächler & Co. (vormals Michel & Bächler), Bern.